

## **Ansprache für den Ewigkeitssonntag 2020 Offenbarung 21, 1-7**

Liebe Schwestern und Brüder!

Am letzten Sonntag im Kirchenjahr erinnern wir uns an die Menschen, von denen wir in den letzten Monaten Abschied nehmen mussten. In unserer Gemeinde starben 139 Schwestern und Brüder. Wir erinnern uns nicht nur des Lebens dieser Menschen, wir sprechen an diesem Tag auch von der Hoffnung. Es ist die Hoffnung, dass nicht der Tod den Schlusspunkt setzt, sondern Gott. Und der leitet uns durch den Tod zu neuem Leben in seinem Licht. Von diesem Trost handelt auch die heutige Predigt.

Pfr. Dr. Friedrich Schmidt-Roscher

Wochenspruch: Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. Psalm 90,2

EG 529 (Text Paul Gerhardt 1666/7)

1) Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand;  
der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland.  
Hier reis ich bis zum Grabe; dort in der ewgen Ruh  
ist Gottes Gnadengabe, die schließt all Arbeit zu.

2) Was ist mein ganzes Wesen von meiner Jugend an  
als Müh und Not gewesen? Solang ich denken kann,  
hab ich so manchen Morgen, so manche liebe Nacht  
mit Kummer und mit Sorgen des Herzens zugebracht.

3) Mich hat auf meinen Wegen manch harter Sturm erschreckt;  
Blitz, Donner, Wind und Regen hat mir manch Angst erweckt;  
Verfolgung, Haß und Neiden, ob ich's gleich nicht verschuld't,  
hab ich doch müssen leiden und tragen mit Geduld.

6) So will ich zwar nun treiben mein Leben durch die Welt,  
doch denk ich nicht zu bleiben in diesem fremden Zelt.  
Ich wandre meine Straße, die zu der Heimat führt,  
da mich ohn alle Maße mein Vater trösten wird.

7) Mein Heimat ist dort droben, da aller Engel Schar  
den großen Herrscher loben, der alles ganz und gar  
in seinen Händen träget und für und für erhält,  
auch alles hebt und leget, wie es ihm wohlgefällt.

Liebe Schwestern und Brüder,

unsere Herzen sind voller Bilder und Erinnerungen. Auch Bilder der Menschen, die wir in diesem Kirchenjahr bestatten mussten. In unserem Kopf und unserem Herz sind diese bewegten Bilder. Erinnerungsfilmchen an das Leben, das wir mit ihnen geteilt haben.

Diese inneren Bilder und Filme erinnern uns an schöne Zeiten, die wir mit den Verstorbenen erleben durften. An das Lachen, an ihre Stimmen, an Gespräche und Hilfe.

Manche Bilder erinnern auch an Schweres, das wir miteinander getragen haben. An Leid oder Tränen, Angst und Sorgen.

In vielen Fällen sind es Erinnerungen an einen Mann oder eine Frau, die alt oder sogar hochbetagt starb. Ein erfülltes Leben sagen wir dann.

Aber manche von Ihnen haben auch Bilder und Erinnerungen an einen Menschen, der ganz unerwartet aus dem Leben gerissen wurde. Ein junger Mensch, dessen Leben sich kaum entfalten konnte. Oder ein Sterben, bei dem in uns viele Fragen unbeantwortet geblieben sind.

In Ihren Köpfen und in ihrem Herzen sind diese Bilder aus einem vergangenen Leben. Vielfältig und bunt wie das Leben sind diese Bilder. Aber es bleiben doch Bilder aus einem Leben, das nicht mehr ist. Die Filme sind Rückblicke in vergangene Zeiten. Sie erinnern uns an den Verlust. Und sie machen uns wehmütig oder traurig.

Die Frage, vor der viele trauernde Menschen stehen und die sich uns besonders in diesem Gottesdienst stellt: Gibt es ein Wiedersehen? Gibt es Hoffnung für die Toten? Und damit schwingt auch die Frage: Gibt es einmal Hoffnung für uns, die wir noch leben, aber auch einmal sterben?

Auch über die Zukunft dieser Erde machen wir uns Gedanken. Da sind nicht nur die Sorgen, ob wir durch unsere Art zu leben, unseren Heimatplaneten langsam zerstören. Auch viele Filme beschäftigen sich mit der Zukunft der Erde. Doch diese Apokalypsen in Filmen oder Videospielen malen keine fröhliche Zukunft. Das herrscht selten Hoffnung. Da herrscht eher die Angst, dass diese Erde mit all den vielen Menschen am Ende gegen die Wand fährt. Da herrscht die große Sorge, dass die große globale Katastrophe unausweichlich ist. Da läuft es in Filmen auf einen Krieg der Welten hinaus. Ein schlechtes Ende scheint unausweichlich, weil wir Menschen in die falsche Richtung marschieren.

Andere Bilder gibt es aber im letzten Buch der Bibel, im Buch der Offenbarung des Johannes. Da läuft ein anderer Film ab. Ein Film mit Happy End. Mit einem guten Ende. Denn Gott macht es am Ende gut mit uns und dieser Welt. Trotz allem Schrecken.

Offenbarung 21, 1-7

**1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. 3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. 5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! 6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. 7 Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn/Kind sein.**

Johannes, der Seher, sieht diesen anderen Film. Es sind bewegte Bilder voller Hoffnung, weil in diesem Film nicht Menschen die Regie führen, sondern Gott. Gott führt nicht nur die Regie, er spielt selbst in diesem Film mit und sorgt so dafür, dass es am Ende gut wird. Trotz allem.

Es sind Hoffnungsbilder und doch bleiben es Bilder, weil wir von der kommenden Welt, die Gott bringen wird, nur so sprechen können. Denn noch sind wir nicht dort. Noch leben wir in einer Welt, in der es Tod und Tränen und Trauer gibt. Es bleiben Hoffnungsbilder von einem guten Ende. Von einer Gemeinschaft zwischen Menschen und mit Gott.

Diese Bilder aus dem letzten Buch der Bibel geben mir Hoffnung. Sie geben mir Hoffnung, wenn ich als Pfarrer trauernde Angehörige begleite. Sie geben mir Hoffnung, wenn ich manchmal mehr Fragen habe als Antworten. Sie geben mir Hoffnung, wenn es mir schwer fällt Trostorte zu finden, wenn andere ihr Leid klagen.

Von einem „neuen Himmel und einer neuen Erde“ ist hier die Rede. Diese Welt mit ihrer Schönheit und ihrem Schrecken, mit ihrer Liebe und ihrem Leid hat eine begrenzte Zeit. Nicht nur meine eigene Lebenszeit läuft unaufhaltsam ab, auch die Zeit dieser Welt läuft ab. Doch es endet nicht in einer Katastrophe oder im Nichts. Leid, Zerstörung und Tod sind nicht das Ende. Gott beginnt noch einmal neu mit uns und unserer Welt.

Und auch wenn wir sterben, so fallen wir nicht in das Nichts. Gott fängt uns auf. Und leitet alle, die auf ihn hoffen, in die himmlische Stadt.

Am Ende wird es kein Paradies geben, sondern die Stadt Gottes bei den Menschen, das himmlische Jerusalem. Das ist so ein starkes Hoffnungsbild. Dort finden wir ein neues Zuhause. Nicht allein, sondern mit all den anderen Erlösten.

Was mich an diesem Bild lange irritiert hat, war die Aussage, das Meer wird nicht mehr sein. Für mich und viele Menschen klingen bei dem Wort „Meer“ schöne Urlaubserinnerungen an mit Leichtigkeit und Freude. Aber die Menschen damals haben keinen Strandurlaub gemacht. Das Meer bedeutet für sie Gefahr und Untergang. Eine Schiffreise war keine lustige Seefahrt, sondern ein höchst riskantes Unternehmen. Und Städte, die am Meer lagen, profitierten zwar vom Handel, aber sie wurden immer wieder überfallen von Piraten. Und im Krieg konnten sie von der feindlichen Flotte total zerstört werden. Das Bild also meint: all das, was Leben bedroht oder zerstört ist in dem neuen Himmel und der neuen Erde verschwunden.

Der entscheidende Unterschied zu unserer alten Erde besteht darin, dass in der himmlischen Stadt Gott bei den Menschen wohnt. Gott ist nicht mehr fern von uns und unsichtbar wie heute. Dann wird Gott sichtbar unter den Menschen sein. So wie Gott in Jesus Christus Menschengestalt angenommen hat, wird er in der himmlischen Stadt Wohnung neben. In unserer Nachbarschaft. Wir werden ihn und sein Licht sehen können. Und sein Licht wird so hell und so voller Liebe sein, dass alle Schatten dieser Welt weg sind. Und sein Licht wird so leuchten, dass auch alles dunkel meines eigenen Lebens erhellt ist. Und seine Liebe wird so ausstrahlen, dass aller Hass und aller Neid, alles Böse aufgehoben sind.

Gott ist so mit den Menschen verbunden, dass er selbstverständlich zu uns gehört und wir zu ihm. Aus dem Glauben geraten wir in ein Schauen, könnte man sagen. Und während am Anfang der Bibel von dem einen Volk Gottes die Rede ist, also von dem Volk Israel, wird nun von den Völkern gesprochen, die bei Gott sind und zu ihm gehören.

Das ist für mich eine tröstliche Vorstellung und ein Hoffnungsbild, dass in dieser neuen Welt Menschen aus verschiedenen Völkern und Regionen zu Gott gehören. Frauen und Männer, Menschen mit verschiedenen Hauptfarben und aus verschiedenen Zeiten. All diese Menschen aus all diesen Völkern sind bei Gott.

Wenn Gott uns im Tod so nahe kommt, dann kann dies in unseren Herzen ja ganz verschiedene Gefühle auslösen. Neben Freude, kann diese Gottesnähe ja auch Angst auslösen. Wie werde ich Gott begegnen? Was wird er zu meinem Leben sagen? Kann ich vor ihm bestehen?

Für mich ist tröstlich wie Gott den Menschen begegnet. Es ist ein Gott, der jede Träne abwischen wird von ihren Augen. Mich erinnert dieses Gottesbild an eine Mutter, die ein Kind auf den Schoß nimmt und die Tränen wegwischt. In diesem mütterlichen Bild von Gott zeigt sich der liebende Gott. Der für jeden einzelnen von uns da ist. Der aufrichtet und nicht richtet, der tröstet. Der wie eine Mutter liebende Gott ist auch der vergebende und der heilende Gott.

Die Tränen stehen auch für das, was uns andere Menschen angetan haben, aber vielleicht auch für das, was wir selbst falsch gemacht haben. All dies wischt Gott weg, wie er auch unser Versagen wegwischt und das Leid, das uns zugefügt

worden ist. So werde auch ich erneuert. So wird auch das Dunkle meines Lebens erhellt.

Denn all das, was Leben beschwert und verdunkelt, das wird in der neuen Welt, im himmlischen Jerusalem verschwunden sein. Es wird kein Tod und keine Traurigkeit geben. Es wird keine Klage mehr geben, über den frühen Tod und keine Schmerzen über Krankheiten und Enttäuschungen. Es wird kein Unrecht mehr geben und kein Krieg.

Denn Gott macht alles neu. Himmel und Erde. Und auch mich und dich. Die, derer Tod wir heute gedenken werden erneuert und auch wir, die wir noch leben.

Das ist der Hoffnungsfilm, den der Seher Johannes schon sehen kann. Der Film voller Bilder, die zu einem guten Ende führen. Nicht, weil wir so gut sind, aber weil Gott es gut macht. Weil Gott es in Jesus Christus gut gemacht hat. Auch das gut macht, was nicht gut war. Das ist die Hoffnung.

Und diese Hoffnung kann uns helfen, dass wir auch mit dem Abschied leben, den der Tod eines geliebten Menschen für uns bedeutet. Denn wir dürfen als Christinnen und Christen darauf hoffen, dass Gottes Weg mit uns nicht am Grab endet. Einmal sehen wir uns wieder. Denn Gott will uns wiedersehen. Und dann werden unsere Augen aufgehen. Voller Staunen und Freude. Dann gibt es wirklich was zu sehen. Dann wird der Himmel voller Freude sein und Dank. Amen.

### **Gebet**

#### **Gott des Trostes,**

wir bitten dich für alle, die um einen Menschen trauern.

Wenn sie gefangen sind in ihrem Schmerz, öffne sie für neue Eindrücke;

wenn sie verbittert sind, lass sie sich aussöhnen mit deinem Weg und Willen;

wenn sie keinen Sinn mehr finden für ihr Leben, lass sie eine Aufgabe für sich entdecken.

Lass sie in ihrer Trauer Halt finden und Hoffnung.

#### **Gott des Lebens,**

wir gedenken aller, die uns vorausgegangen sind in den Tod.

und vertrauen darauf, dass du sie nicht vergisst.

Namentlich erinnern wir uns an:

Günter Rothaug, 72 Jahre

Erika Weinberger, geb. Steiger, 86 Jahre

Gertrud Reisel, geb. Bullinger, 81 Jahre

Für sie alle und uns bitten wir dich: Der Tod soll uns und sie nicht scheiden von dir.

Sei ihnen und uns ein gnädiger und barmherziger Gott und schreibe sie und uns ins Buch des Lebens.

Rufe sie und uns an deinem Tag und vollende an ihnen das Werk, das du bei ihrer Taufe begonnen hast.

**Gott der Hoffnung,**

wir bitten dich für die, die du im kommenden Kirchenjahr aus dieser Zeit abrufen wirst, dass sie der Tod nicht ängstigt;

dass sie sterben können in Frieden mit dir und mit denen, die sie zurücklassen;

dass sie gestärkt werden durch den Glauben an Jesus Christus,

der uns Leben in der kommenden Welt verheißt.

**Gott unserer Zeit,**

wir bitten dich für uns selbst,

dass wir uns an dem Geschenk des Lebens freuen;

dass wir Gedanken an das Sterben nicht verdrängen;

dass wir bewusst leben und die Zeit nutzen.

Stärke mit deiner Kraft die Kranken und ihre Angehörigen.

Lass uns in der Stunde unseres Todes nicht allein sein, sondern

deiner Liebe vertrauen bis zuletzt. Amen

Vater unser im Himmel....

**EG 154 (T: Anna Maria Gottschick 1972)**

1. Herr, mach uns stark im Mut, der dich bekennt,  
dass unser Licht vor allen Menschen brennt!  
Lass uns dich schauen im ewigen Advent.  
Halleluja, Halleluja.
2. Tief liegt des Todes Schatten auf der Welt.  
Aber dein Glanz die Finsternis erhellt.  
Dein Lebenshauch bewegt das Totenfeld.  
Halleluja, Halleluja
3. Welch ein Geheimnis wird an uns geschehn!  
Leid und Geschrei und Schmerz muss dann vergehn,

wenn wir von Angesicht dich werden sehn.  
Halleluja, Halleluja

Gott segne und tröste dich.  
Jesus Christus bleibe an deiner Seite und stärke dich.  
Gottes Geist belebe in dir die Hoffnung. Amen.